

Dreizehnter Jahrgang

Der

Merseburgischen Blätter

1839.



Merseburg
bei Kobitzschens Erben.







Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitschens Erben.

Dreizehnter Jahrgang. Mittwoch den 2. Januar.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Von dem Herrn General-Director der Steuern ist bestimmt worden, daß zur Vereinfachung des Rechnungs- und Kassenwesens bei der Salz-Debits-Verwaltung, vom Beginn des künftigen Jahres ab, aller Debit an weißen Salze von den Niederlagen nicht mehr wie zeither in Tonnen zu 400 Pfund, sondern zu 405 Pfund berechnet werde.

Vom nächsten Jahre an wird daher von den Niederlagen das weiße Salz auch nur in Tonnen zu 405 Pfund und anstatt der bisherigen geringsten Mengen von je 25 Pfund nur in Mengen zu je 27 Pfund verabreicht werden.

Dagegen verbleibt es auch künftig dabei, daß in den Fällen, wo es zur Ausgleichung der den Communen zugetheilten Salz-Obligoquantum erforderlich ist, noch kleinere Salz-mengen von den Niederlagen gereicht werden.

Es wird diese Einrichtung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Merseburg, den 18. December 1838. Der Königl. Landrath Graf v. Keller.

Die neuerdings in hiesiger Gegend immermehr zunehmenden Diebstähle veranlassen mich, den Gemeinden des Merseburger Kreises zu empfehlen, ähnliche Sicherheits-Bereine wie sie hier mit sehr günstigem Erfolge seit mehreren Jahren bestehen, auch in ihren Bezirken einzurichten, und für so lange zu erhalten, als die langen Winternächte und die hohen Kornpreise in Verbindung mit dem in der jetzigen Jahreszeit liegenden geringen Arbeitsverdienst dauern. Der hiesige Bürger-Sicherheits-Berein besteht darin, daß solche Personen, welche hier Eigenthum in Grundstücken, oder in beweglichen Sachen haben, nach einer gewissen Reihenfolge mit eintretender Nacht bis zum Tagesanbruch abwechselnd die Straßen und die Umgegend der Stadt durchgehen, von jedem Verdächtigen oder Unbekannten den Grund seines nächtlichen Aufenthalts auf freier Straße u. erforschen, und wenn darüber keine genügende Auskunft gegeben wird, dieselben der betreffenden Polizei-Behörde überliefern. Merseburg, den 24. December 1838.

Der Königl. Landrath Graf von Keller.

Die durch das Regulativ vom 18. Februar e. (Gesetz-Sammlung von 1838. Stück 12.) begründete Feuer-Societät für das platte Land des Herzogthums Sachsen, tritt mit dem 1. Januar 1839 ins Leben.

Dies mache ich hierdurch bekannt, weil, wie ich gehört habe, im Publikum die Meinung sich irrtümlich verbreitet hat, die gedachte Societät werde erst einige Monate später ihren Anfang nehmen. Merseburg, den 29. December 1838.

Der Kreis-Feuer-Societäts-Director, Landrath Graf v. Keller.



Nachwächter und Neujahr.

„Jetzt schlägt die Glocke Mitternacht,
Wer ist es, der so laut sich macht?
Geschlossen ist schon lang das Thor,
In aller Welt, wer steht davor?

Bist wohl von Halle ein Student,
Vom jungen Deutschland, wie man's nennt,
Das weder deutsch, noch jung, noch alt,
Was werden möchte mit Gewalt,

Das ohne Müh und ohne Kampf
Was werden möcht' durch bloßen Dampf,
Und seine Weltverbesserung
Gern machen möcht' mit Einem Sprung,

Was hinten ist, bei meinem Horn!
So mir nichts, dir nichts drehn nach vorn,
Wie? oder bist ein Jesuit
Von altfranzösischem Biscuit?

Der auch gern so im Finstern schleicht,
Und vor des Tages Licht entweicht?
Was? oder kommst von Lauchstädt her,
Ein eingefrorener Acteur?

In keinem Fall scheinst du zu sein
Ein Freund vom Mäßigkeitsverein;
Sonst triebst dich nicht so spät herum,
Da nur Gespenster gehen um.

Hätt' Meister Beyer dich gesehn:
Es wär' schon längst um dich geschehn!
Der macht nebst seiner braven Wache
Mit Nachtgespenstern kurze Sache,

Der hätte dich schon längst beim Kragen,
Und würde dich ganz anders fragen!
Der läßt uns selber nicht in Ruh;
Da heißt es: nicht die Augen zu!

„Nachwächterchen, doch noch hübsch munter?
Sonst mußt von deinem Amt du runter.“
Das ist jetzt wahrlich eine Noth
Die Nacht durch bis zum Morgenroth!

Drum kurz und gut; was willst im Land?
Wo ist dein Paß? was ist dein Stand?
Du bist, mich dünkt, ein Bagabund,
Komm Morgen um die neunte Stund'.

„Das neue Jahr bin ich genannt,
Ich bin von gutem, altem Stand,
Schon wohnten viel der Schwestern hier;
Drum Wächter sag' ich, öffne mir.“

„Nur sachte, sacht, gestrenges Kind,
Es öffnet sich nicht so geschwind,
Die Schwestern lebten gar zu frei,
Drum ist nun streng die Polizei.

Man rühmt die Schwestern gar nicht recht,
So halber gut und halber schlecht;
Drum sag, wo ist dein Heimathsschein?
Wir leben hier im Zollverein.“

„Ich komme her von Gott gesandt,
Mit reichen Gaben für das Land:
Setz, alter Wächter, öffne bald,
Sonst brauch ich an dem Thor Gewalt.“

„Kommst du herab von Gott gesandt,
Willkommen dann im deutschen Land,
Und bringe uns als frommer Gast,
Was du von Gott empfangen hast.

Gieb Regen uns und Sonnenschein
Für unser Brod und unsern Wein,
Und gieb uns auch ein mildes Herz,
Zu lindern bitt'rer Armuth Schmerz.

Die Fürsten nimm in deine Hut,
Gieb ihnen rechten Fürstenmuth,
Der weise ist, gerecht und mild,
Nach Gottes heil'gem Ebenbild.

Dem Bürger gieb Zufriedenheit
Und Gottesfurcht und Redlichkeit,
Die heilig alle Rechte ehrt,
Und nicht nach fremdem Gut begehrt.

Bewahre unser ganzes Land
Vor Aufruhr, Mord und Höllebrand,
Und schenk' der Welt und jeder Brust
Des wahren Friedens süße Lust.

Bring' auch der ganzen Christenheit
Den einen Geist von Ewigkeit,
Der jedes Herz in Liebe eint,
Was nun im Zwiste zankt und weint.

Den armen Seelen schenke Ruh'
Und decke ihre Sünden zu;
Und wen du nimmst aus dieser Zeit,
Den führe in die Seligkeit.“

Da sprach das Mägdelein mit Bedacht:
„Das Alles hab' ich mitgebracht,
Denn unser Herr ist gnadenreich
Und alles Gute schickt er euch.“

Er sandte mich mit voller Hand
Zum Heile jedem guten Land,
Doch manche Ruthe bring' ich auch,
Die ich vielleicht im Nothfall brauch.

Drei Wünsche.

Ein junges Ehepaar lebte recht vergnügt und glücklich beisammen, und hatte den einzigen Fehler, der in jeder menschlichen Brust daheim ist: Wenn man's gut hat, häßt' man's gerne besser. Aus diesem Fehler entstehen so viele thörichte Wünsche, woran es unserm Hans und seiner Lise auch nicht fehlte. Bald wünschten sie des Schulzen Acker, bald des Löwenwirths Geld, bald des Meyers Haus und Hof und Vieh, bald Einmal hunderttausend Millionen baierische Thaler kurz weg. Eines Abends aber, als sie friedlich am Ofen saßen und Nüsse aufklopften, und schon ein tiefes Loch in den Stein hineingeklopft hatten, kam durch die Kammerthür ein weißes Weiblein herein, nicht mehr als einer Elle lang, aber wunderschön von Gestalt und Angesicht, und die ganze Stube war voll Rosenduft. Das Licht löschte aus, aber ein Schimmer wie Morgenroth, wenn die Sonne nicht mehr fern ist, stralzte von dem Weiblein aus, und überzog alle Wände. Ueber so etwas kann man nun doch ein wenig erschrecken, so schön es aussehen mag. Aber unser gutes Ehepaar erholte sich doch bald wieder, als das Fräulein mit wunderschöner silberreiner Stimme sprach: „Ich bin eure Freundin, die Bergfey, Anna Friße, die im kristallinen Schloß mitten in den Bergen wohnt, mit unsichtbarer Hand Gold in den Rheinsand streut, und über siebenhundert dienstbare Geister gebietet. Drei Wünsche dürst ihr thun; drei Wünsche sollen erfüllt werden.“ Hans drückte den Ellenbogen an den Arm seiner Frau, als ob er sagen wollte: Das lautet nicht übel. Die Frau aber war schon im Begriff, den Mund zu öffnen und etwas von ein paar Duzend goldgestickten Hauben, seidnen Halstrüchern und dergleichen zur Sprache zu bringen, als die Bergfey sie mit aufgehobenem Zeigefinger warnte: Acht Tage lang, sagte sie, habt ihr Zeit. Bedenkt euch wohl, und übereilt euch nicht. Das ist kein Fehler, dachte der Mann, und legte seiner Frau die Hand auf den Mund.

So nehmt denn hin, was ihr begehrt,
Denn Jedem wird, so viel er werth,
Und wählt ein böser Thornicht recht,
Dann sprech' er nicht das Jahr war
schlecht.“

Das Bergfräulein aber verschwand. Die Lampe brannte wie vorher, und statt des Rosendust's zog wieder wie eine Wolke am Himmel der Deldampf durch die Stube.

So glücklich nun unsere guten Leute in der Hoffnung schon zum voraus waren, und keinen Stern mehr am Himmel sahen, sondern lauter Basgeigen; so waren sie jetzt doch recht übel d'ran, weil sie vor lauter Wunsch nicht wußten, was sie wünschen wollten, und nicht einmal das Herz hatten, recht daran zu denken oder davon zu sprechen, aus Furcht, es möchte für gewünscht passiren, ehe sie es genug überlegt hätten. Nun sagte die Frau: Wir haben ja noch Zeit bis am Freitag.

Des andern Abends, während die Kartoffeln zum Nachtessen in der Pfanne prasselten, standen beide, Mann und Frau, vergnügt an dem Feuer beisammen, sahen zu, wie die kleinen Feuerfünklein an der ruhigen Pfanne hin und her züngelten, bald angingen, bald auslöschten, und waren, ohne ein Wort zu reden, vertieft in ihrem künftigen Glück. Als sie aber die gerösteten Kartoffeln aus der Pfanne auf das Plättlein anrichteten, und ihr der Geruch lieblich in die Nase stieg: — „Wenn wir jetzt nur ein gebratenes Würstlein dazu hätten,“ sagte sie in aller Unschuld, und ohne an etwas anders zu denken, und — o weh, da war der erste Wunsch gethan. — Schnell wie ein Blitz kommt und vergeht, kam es wieder wie Morgenroth und Rosenduft untereinander durch das Kamin herab, und auf den Kartoffeln lag die schönste Bratwurst. — Wie gewünscht so geschehen. — Wer sollte sich über einen solchen Wunsch und seine Erfüllung nicht ärgern? Welcher Mann über solche Unvorsichtigkeit seiner Frau nicht unwillig werden?

„Wenn dir doch nur die Wurst an der Nase angewachsen wäre,“ sprach er in der ersten Ueberraschung, auch in aller Unschuld, und ohne an etwas anders zu denken — und wie gewünscht, so geschehen. Kaum war das letzte Wort gesprochen, so saß die Wurst auf der Nase des guten Weibes fest,

wie angewachsen in Mutterleib, und hing zu beiden Seiten hinab wie ein Husaren-Schnauzbart.

Nun war die Noth der armen Eheleute erst recht groß. Zwei Wünsche waren gethan und vorüber, und noch waren sie um keinen Heller und um kein Weizenkorn, sondern nur um eine böse Bratwurst reicher. Noch war ein Wunsch zwar übrig. Aber was half nun aller Reichthum und alles Glück zu einer solchen Nasenzierrath der Hausfrau? Wollten sie wohl oder übel, so mußten sie die Bergfey bitten, mit unsichtbarer Hand Barbiersdienste zu leisten, und Frau Lise wieder von der vermaledeyten Wurst zu befreien. Wie gebeten, so geschehen, und so war der dritte Wunsch auch vorüber, und die armen Eheleute sahen einander an, waren der nämliche Hans- und die nämliche Lise nachher wie vorher, und die schöne Bergfey kam niemals wieder.

Merke: Wenn dir einmal die Bergfey also kommen sollte, so sey nicht geizig, sondern wünsche

Numero Eins: Verstand, daß du wissen mögest, was du

Numero Zwei wünschen solltest, um glücklich zu werden. Und weil es leicht möglich wäre, daß du alsdann etwas wähltest, was ein thörichter Mensch nicht hoch anschlägt, so bitte noch

Numero Drei: um beständige Zufriedenheit und keine Reue.

Oder so:

Alle Gelegenheit, glücklich zu werden, hilft nichts, wer den Verstand nicht hat, sie zu benutzen.

Oder am besten wohl so:

Bitte mit König Salomo nicht um Reichthum, noch Gesundheit, noch um langes Leben, — Gott weiß am besten, was dir frommt, — sondern um ein weises und verständiges Herz, und — alles Uebrige wird dir von selber zufallen!

Vom Holzdiebstahl.

Jetzt kommen die kalten Tage, in denen mancher arme Mann mit den Seinigen friert, die Tage, die da wehe thun und von denen er leider oft mit murrendem Herzen sagt: „sie gefallen mir nicht!“ oder in denen er, was das schlimmste ist, auch wohl sagt: „Gottes

Gebote gefallen mir nicht!“ Er möchte gern haben, daß er sich wärme; aber da stehet geschrieben mit unauslöschlichen Worten: „Du sollst nicht stehlen.“ Und dennoch kann er der bösen Versuchung nicht widerstehn, oft aus wahrer Noth, noch öfters aber, weil er es nicht für so schlimm hält, als es vor Gott wirklich ist; und der diesjährige Volkskalender des Herrn Gubitz hat ganz recht, wenn er sagt: Auf der weiten Erde giebt es wohl kein Verbrechen, daß in den Augen des ärmern Volkes weniger für ein solches angesehen wird, als der sogenannte Walddiebstahl. Es ist wie wenn ein Unterschied statt fände zwischen sonstigem Eigenthum und dem Besitz eines Waldes oder eines Gehölzes; oft sieht man sogar den redlicheren Theil der Volksklasse von solchem Irrthum befangen, und es geben sich diesem Verbrechen nicht selten solche Personen hin, die vor dem Gedanken eines Diebstahls zurückschauern. Und, wer möchte ihm nicht von Herzen beistimmen, wenn er dann weiter fortfährt: Möchte doch ein Jeder, dem eine solche Versuchung nahe tritt, bis in das Tiefinnerste von der Wahrheit berührt werden, daß man auf einem moralischen Holzwege ist, der durch allerlei Schlangeneien zum Zuchthause oder an den Galgen führt, wenn man im Diebstahl Unterscheidungen machen will. Vor dem Gesetz und bei dem Maaß der Strafe kommen freilich der Werth des Gestohlenen und alle Nebenumstände der That im Betracht; der innere Richter, das Gewissen, muß jeden Diebstahl, er betreffe eine Stecknadel oder eine Krone, in gleicher Weise strafen, da jeglicher Sünde Anfang zu aller Tugend Ende führen wird, sobald man sich hier erst in Entschuldigungen einläßt.

Wenn Armuth sich zum Ranke kehrt,
Ist sie der Hülfe nimmer werth;
Nur wenn sie sündenlos sich hält,
Wächst Nahrung ihr auf fremdem Feld:
Wer dann ihr schweigt auf Blick und Worte,
Für den giebt's keine Himmelspforte!“

Freilich aber muß die Armuth, soll sie Mitleid finden, einen ehrlichen und zulässigen Grund haben, nicht etwa vom sorglosen Wohlleben stammen, in welchem man es vergaß, daß im Leben Alles wechselt, guten Tagen schlimme folgen können; oder vom Müßiggange, der die junge Zeit und die alte Habe verzehrt; oder von der falschen Bornehmheit,

die nicht nach einer sich anbietenden ernährenden Arbeit greifen mag, weil man sich ihrer schämt. Wo Arbeit einzieht in's Haus, da zieht die Armut aus. Aber anfassen muß man, wo's Arbeit giebt und nicht lange wählig seyn. „Wär' Holzhauer ein Orden, wären nicht so viele Mönch geworden!“ und „Wer sich nicht scheut, die Arbeit zu packen, dem ist von Andern sein Brod gebacken!“

Aus einem alten Buche.
Doctor Martin Luther.

Als eine fürnehme Weibsperson sagte: Wir können nicht alle fromm seyn: antwortete Doctor Luther: Ihr vom Adel solltet billig fromm seyn, denn eurer seyn wenig, wir andern werden in der großen Menge verderbt.

Jubeljahr

der Befreiung des Rheins.

(Am 1. Januar 1814.)

Die Heere blieben am Rheine steh'n:
Soll man hinein nach Frankreich geh'n?
Man dachte hin und wieder nach,
Allein der alte Blücher sprach:

„Generalkarte her!
Nach Frankreich geh'n ist nicht so schwer.
Wo steht der Feind?“

„Der Feind — dahier!“
„Den Finger d'rauf, da schlagen wir!
Wo liegt Paris?“

„Paris — dahier!“
„Den Finger d'rauf, das nehmen wir!
Nun schlägt die Brücken über'n Rhein,
Und mag's auch eben Winter seyn,
Das „Vorwärts!“ heizt uns innen ein!“

Der weise hundertjährige Kalender sagt vom Januar:

Da giebt es Schnee, doch könnt's auch Regen seyn;
Ist's dann nicht warm, tritt Kälte ein,
Und weiß man nichts von hellen Tagen,
So wird man über trübe klagen.

Charade.

Die erste Sylbe ist des Stannens Lant,
Bewunderung preßt oft die zweite aus;
Bereint sind sie uns zwar kein Ohrenschmans,
Doch ward noch keiner ohne sie getraunt.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
der Buchstabe o.

Sonntag, den 6. Januar, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Findeis.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Seifensiederstr. Ort-
mann eine Tochter; dem Fleischaugergesellen Schlag eine
Tochter; dem Maurermeister Mertel ein Sohn; dem
Schuhmacherstr. Elbe ein Sohn; dem Schuhmacher-
meister Brehme eine Tochter; dem Fabrikarbeiter Hen-
nile eine Tochter. — Getrauet: der Fleischaugermstr.
Alberts mit Jgfr. H. Ch. Vorsam aus Zerbst; der Zim-
mergeselle Wolf mit Jgfr. R. F. Ch. Dieß von hier.

Neumarkt. Geboren: dem Siebmacherstr.
Jänike eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn;
einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: die
hinterl. Tochter des Handarbeiters Hempel von Kriegs-
dorf, in Venenien, 47½ Jahr alt.

Altenburg Geboren: dem Hausbesitzer und
Whthändler Schmidt ein Sohn.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehler.	sg.	pf.	bis	Ehler.	sg.	pf.		Ehler.	sg.	pf.	bis	Ehler.	sg.	pf.
Weizen ...	2	15	—	bis	2	20	—	Gerste	1	8	9	bis	1	17	6
Roggen ...	1	28	9	bis	2	1	3	Hafer	—	22	6	bis	—	25	—

Bekanntmachungen.

(6) Bekanntmachung. Die Haus- und Scheunenbesitzer der Gesamt-Stadt Merseburg werden hierdurch aufgefordert, die Brandkassen-Beiträge auf den Termin Michael c. nach 9 Sgr. 4 Pf. pro Hundert des Versicherungsquantums binnen längstens 8 Tagen, bei Vermeidung der Execution, an die hiesige Stadtkasse zu berichtigen.

Merseburg, den 28. December 1838.

Der Magistrat.

(4) Holz-Auction. Auf dem Rittergut Benkendorf sollen am 10. Januar 1839, von Morgens 8 Uhr ab, 129 Schock Reiskholz, größtentheils aus Ellern und Kiefern

bestehend, und 1 Kasten auch von hartem Holz, meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Merseburg, den 22. December 1838.

Der Justitiar von Bentendorf, Butte.

(8) Haus-Verkauf. Eingetretener Verhältnisse halber bin ich gesonnen, mein Wohnhaus, sub Nr. 233. in der Johannisgasse an der Geißel gelegen, aus freier Hand zu verkaufen. Sollten Kauflustige gesonnen seyn, dasselbe zu kaufen, so haben sich dieselben bei mir zu melden, um nähere Kaufbedingungen darüber zu erfahren.

Merseburg, den 29. December 1838.

Stuhlmacher Eberding.

(9) Feld- und Scheune-Verkauf. Eine halbe Hufe, und ein halbes Viertelland Feld nebst einer massiven Scheune, stehet mit Winter- und Sommer-Saat bestellt, aus freier Hand zum Verkauf. Das Nähere ist zu erfragen auf dem Dom Nr. 4.

(11) Torf-Verkauf. Auf der Ritterguts-Braunkohlengrube zu Großkayna, sind von jetzt an Braunkohlensteine, von vorzüglicher Güte, zu verkaufen.

K r a a z.

(3) Verkauf. Veränderung halber wird zum Verkauf gestellt:

1 Doppel-Gewehr, (französische Röhre von schönen Damast, ganz fehlerfrei.)

2 Pistolen dito Bandröhren,

1 Patent-Pulverhorn,

1 dito Schrotbeutel, bei

Merseburg, den 24. December 1838.

Hartung, Reg. Büchsenmacher.

(2) Anzeige. Ich zeige Einem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst an, daß der Preussische Volksfreund pro 1839 sich bedeutend verbessert, da mehrere beliebte Schriftsteller Beiträge dazu liefern, so wie daß der Wunsch meiner geehrten Abonnenten dadurch befriedigt wird, daß monatlich die kleinen Stahlstiche wegfallen und vierteljährlich ein großer und sauber gearbeiteter Stahlstich erscheint, der nach dem Ladenpreis mindestens den Werth von 1 bis 2 Thlr. hat und sich vor ähnlichen Blättern durch die Wahl des Gegenstandes auszeichnet. Die vierteljährige Pränumeration beträgt 15 Sgr. Um baldige gefällige Aufträge bittet:

Buschmann, Hältergasse Nr. 26.

(5) Empfehlung. Einem geehrten Publikum in und um Merseburg zeige ich hiermit zur gefälligen Beachtung ergebenst an, daß ich mich als Uhrmacher etablirt habe und als solcher alle Gattungen von Uhren neu anfertige und reparire; indem ich nun um geneigte Aufträge bitte, versichere ich, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, mich des mir zu schenkenden Vertrauens durch reelle und möglichst billige Bedienung würdig zu machen.

Merseburg, den 29. December 1838.

Ferdinand Beck, Uhrmacher,

wohnhaft bei dem Dekonom Herrn Daniel Hartmann neben der alten Post.

(1) Lehrlingsgesuch. Ein junger Mensch, welcher gesonnen ist, die Nagelschmiede-Profession zu erlernen, kann sich melden bei dem Nagelschmiedemeister Schmieder in Merseburg, wohnhaft in Nr. 551. an der Geißel.

(10) Einladung. Künftigen Sonntag, als den 6. Januar, ist bei mir Pfannenschmaus, wozu ich meine Gönner und Freunde ergebenst einlade.

Zur Funkenburg, den 29. December 1838.

K a u e r.

(7) Concert-Anzeige. Sonntag, den 6. Januar, wird in den bekannten Nachmittagsstunden ein Concert im Bürgergarten-Salon stattfinden.

Merseburg, den 29. December 1838.

J. F. Braun.